

Die Entdeckung der Gnade

Zum 500. Reformationsjubiläum sind eine fast unübersehbare Fülle diverser Materialien auf den Markt geworfen worden. Darunter so skurrile Sachen wie Lutherlutscher und Frühstücksbrettchen mit dem fünffachen Konterfei von Luther. Natürlich sind auch viele Bücher rund um Luther und das Reformationsjubiläum erschienen. Eine kleine Auswahl an Zeitschriften und Büchern findet man auf meiner Webseite.

siehe: <http://www.siegiochs.de/luther/lutd.pdf>

Heute geht es um das erste der vier sogenannten „Sola“ der Reformation: „sola gratia = allein die Gnade!“

„Inhaltlich beschreiben sie die Kernelemente der Rechtfertigungslehre. Das allein spitzt jedes Kernelement exklusiv zu und schließt so anderes aus. ... In ihrer Exklusivität stellen diese Partikel die Pointe des evangelischen Verständnisses der Rechtfertigungslehre dar. Diese mit der Partikel allein (solus) eingeleiteten Kernpunkte sind in einer ausführlichen (vier- und fünfteiligen) Form erst im neunzehnten Jahrhundert aufgekommen. Sie gehen aber auf Texte des sechzehnten Jahrhunderts zurück. Bislang ist noch nicht wissenschaftlich erforscht, wie sich die (dreiteiligen) Zusammenfassungen reformatorischer Theologie aus dem sechzehnten Jahrhundert exakt zu den genannten Formen verhalten.

Inhaltlich haben es alle Exklusivpartikel mit dem Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu tun. Sie machen deutlich: Die Beziehung zwischen Gott und Mensch liegt grundlegend an Gottes Liebe zum Menschen. Es ist nicht der Mensch, der sich bemühen muss, zu Gott zu kommen. Gott ist schon zum Menschen gekommen. Darauf kann sich der Mensch verlassen.“

© Rechtfertigung und Freiheit, Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Seite 44 - 48
Im Internet unter: http://www.ekd.de/download/2014_rechtfertigung_und_freiheit.pdf

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden hat sich gegenüber der Evangelischen Kirche in Deutschland durch die Bundesleitung 2009 eindeutig zu diesen vier Hauptwörtern der Reformation bekannt. In ihrer Stellungnahme „Zum Verständnis des Evangeliums“ heißt es: „Die Freien evangelischen Gemeinden verstehen sich geschichtlich und theologisch als Gemeinden Jesu Christi im Anschluss an die Reformation des 16. Jahrhunderts und in einem speziellen Zusammenhang mit der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Sie teilen mit den evangelischen Landeskirchen und anderen evangelischen Freikirchen und Gemeindebünden das Erbe der Reformation, das sein Zentrum im Evangelium als der frohen Botschaft von Gottes freier Gnade für die in der Sünde gefangenen Menschen hat, und das in den „vier sola“ („sola gratia“, „sola fide“, „solus Christus“, „sola scriptura“) zum Ausdruck kommt.

... Die Basis des Evangeliums sehen wir in der Rechtfertigungsbotschaft als der „Botschaft von der freien Gnade Gottes“ (LK 6). Freie evangelische Gemeinden verstehen sich von der „freien

Gnade Gottes“ her. Diese Gnade wird ohne jedes Verdienst zuteil und zugleich wirksam im Leben der Empfänger der Gnade.

© verabschiedet durch die Bundesleitung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden am 4./5.12.2009
© https://www.feg.de/fileadmin/user_upload/Presse/FeG-Text_2009_Evangelium.pdf

Mit diesem vor 500 Jahren so wichtigen Wort „Gnade“ können wir heute allerdings kaum noch einen Hund hinter den Ofen hervorlocken. So dass Andreas Malessa auf der letzten Pastorentagung zurecht den Vergleich aufmachte: Heute die Frage in den Raum zu werfen, wie man einen gnädigen Gott finden kann, wäre wie eine Schreibmaschine auf der CEBIT verkaufen zu wollen.

Die Gnade ist in unserer gnadenlosen Zeit anscheinend nicht mehr gefragt und dabei gerade heute nötiger denn je.

In dem kleinen Büchlein „Wo Glaube ist, da ist auch Lachen - Kabarettistische Leckerbissen zur Reformation“ schreibt Fabian Vogt zum Stichwort Gnade: „Es gibt ja seit einiger Zeit in unserer Gesellschaft einen ganz absonderlichen Hang zum Reduktionismus. ... Reduktionismus tritt zum Beispiel da auf, wo 80 Millionen Menschen neckisch auf einen einzigen reduziert werden, verbal eingedampft, quasi grammatikalisch interniert.

Sie ahnen, wovon ich rede: Wenn man nicht mehr von einem Volk spricht, sondern nur noch von »Der Deutsche«. ... Da werden Männlein und Weiblein, Alt und Jung, Links und Rechts, Hübsch und Hässlich, ja, sogar die FDP und Helene Fischer in ein riesiges linguistisches Rührgerät gesteckt und blitzschnell zu einem braunen Einheitsbrei verquirlt: der Deutsche. Und schon sehen wir ihn vor uns: Bierbauchseelig vor der Schrebergartenhütte seine falsch herum gehaltene Deutschlandfahne schwenkend. ...

Historisch kennen wir diese Lust an der Gruppenkomprimierung natürlich schon länger: »Der Russe steht vor der Tür.« Na, wenn es nur einer gewesen wäre, dann hätte ja keiner Angst gehabt. Aber »Der Russe« war eben das üble Destillat aller schlechten Eigenschaften seiner Rasse. Also: der Russenrasse. Was leider nicht halb so schön klingt wie »Rasse-Russe«. Nebenbei: Heute scheint es ja ohnehin nur noch einen Russen zu geben: den Russen. The Putin! Und wenn man nur noch einen vor Augen hat, dann fällt es irgendwie angenehm leicht, daraus ein widerwärtiges Droh-Bild zu machen: der Russe, der Jude, der Zigeuner, der Schwule, der Asylant. ...

Zart menschenverachtend ist das, weil keckerweise so getan wird, als gäbe es ihn tatsächlich, den einen ultimativen Vertreter einer Volksgruppe. ... Wer in seinem Kopf irgendein Bild von »Der da« hat, steckt schon mitten drin in der Rassismus-Falle. Und zwar mit beiden Beinen. Und leider auch mit dem Kopf. Vor allem aber kennt er eines nicht: Gnade. Schade! Gnade kann man nämlich nur einem konkreten Gegenüber gewähren, nicht einer anonymen Masse,

mag sie auch noch so personifiziert sein. Gnade setzt eine Beziehung voraus. Und wer sich vor Beziehungen drückt, indem er einfach nur Angst vor »Dem Anderen« verbreitet, ist und bleibt gnadenlos. Und wohin eine gnadenlose Gesellschaft führt, wollen wir bestimmt nicht ausloten. Vielleicht tut sich darum der Deutsche mit der Gnade so schwer. Denn seien wir mal ehrlich: Wir haben dieses Wort ja fast vergessen. ... Bei uns gibt es eigentlich nur noch »Gnaden-Brot« - und wenn's dafür nicht reicht, den »Gnaden-Schuss«. Ach ja, und die »Gnade der späten Geburt«, die allemal besser ist als ein früher Tod, aber eben mit dem wunderbaren Geheimnis echter Gnade so rein gar nichts zu tun hat.

... Will man die Not des späteren Reformators mal postmodern übersetzen, dann könnte man auch sagen: Luther hat ständig Sorge, nicht gut genug zu sein. Und wenn man das hört, dann ist sein Verhalten dem unserem doch gar nicht mehr so fern.

Luther geißelt sich ständig, um bei Gott Anerkennung zu finden, wir arbeiten 70 Stunden die Woche um gesellschaftliche Anerkennung zu finden oder mit unseren Projekten hinzukommen. Ist doch das Gleiche in Grün. Oder nicht? Bonus statt Beten. Pension statt Peitsche. Dienstwagen statt Demut: »Ach, dass mich doch bitte alle toll finden!«

... Angeblich belegt eine Studie sogar, dass das Deutsche Volk, also: der Deutsche an sich, sich von allen Völkern am Schwersten tut, sich etwas Schenken zu lassen. ... Luther merkt früh genug, dass das Leben so nicht funktioniert. Und damit immerhin 500 Jahre früher als wir. Weil es nun mal Dinge gibt, die man nicht machen kann. Sinn. Heil. Glück. Liebe. ...

Irgendwann steigt Luther aus dem klösterlichen Hamsterrad des »frommer, heiliger, demütiger« (also des mittelalterlichen »schneller, höher, weiter«), des »Ich schaff das!« und »Ich muss es allein hinbekommen« aus. Oder: Es zieht ihn raus. Genauer gesagt: Ein winziger Bibelvers macht ihm klar, dass all sein Rumgeeiere, sein Schuften, sein Leiden, Wühlen und Abmühen vergeblich war.

... Vor allem aber machte der frisch Begnadigte den Menschen Mut, ihr Leben und ihren Glauben selbst in die Hand, bzw. ins Herz zu nehmen, und sich nie mehr von irgendwelchen Scheinheiligen erzählen zu lassen, wie man zu glauben hat oder was der Glaubende so glaubt.

... Und weil der Mensch seine Macken auch nicht wirklich loswerden kann, prägte der Reformator den Leitspruch: »Sündige tapfer - und glaube tapferer.« ...

Man kann getrost sagen, dass die Idee der Gnade damals den entscheidenden Wandel vom »Du musst« zum »Du kannst« einläutet. Was für eine Befreiung! Was für ein Paradigmenwechsel. Der allerdings nur selten umgesetzt wird.

Ja, man stelle sich nur vor, der Deutsche würde die Gnade wiederentdecken. Nicht mehr hupen, nur weil einer beim Anfahren an der Ampel sein Auto abwürgt, ... nicht mehr dem Flüchtling das eigene ungelebte Leben in die schmutzigen Schuhe schieben und damit allen

Schutzsuchenden die Tür versperren. ... Glauben Sie mir: Eine Welt voller Gnade wäre eine bessere Welt.

Das alles funktioniert aber - wie gesagt - nur mit guten Beziehungen. Zu Menschen oder zu Gott. Wenn man nicht mehr nur den Anderen, sondern die Anderen sieht. Und wer so ein Gnädig-Sein tatsächlich mal ausprobiert, der entdeckt dann auch die Königsdisziplin der Gnade: nämlich das Gnädig-Sein mit sich selbst. Schließlich gilt ... auch wenn Sie es momentan vielleicht noch nicht glauben können ... es ist möglich, dass ein Mensch nicht alle Ziele erreicht und doch glücklich wird. ...

© *Wo Glaube ist, da ist auch Lachen / Kabarettistische Leckerbissen zur Reformation, Fabian Vogt GNADE, Seite 49 - 59*

Fabian Vogt macht in diesem kleinen Büchlein auf herrliche Art und Weise deutlich, wie existenziell und kostbar Gnade gerade in unserer heutigen Zeit ist. Gnade, ein Wort, das so schwer zu erklären und zu umschreiben ist. Ein Schweizer Wörterbuch bietet als sinnverwandte Ausdrücke für Gnade: „Huld, Güte, Mitleid, Erbarmen, Langmut, Rücksicht, Schonung, Amnestie.“

© *Peltzer/von Normann, Das treffende Wort, Ott Verlag Thun 1992, Seite 328*

Ganz zum Schluss wird noch ein anderes Wort für Gnade angeboten: „Christus!“

Zu einem Gästegottesdienst hatten wir mit dem Begriff „Geschenkt“ eingeladen und versuchten damit deutlich zu machen, was Gnade eigentlich bedeutet: Mir ist alles geschenkt.

Die Kirche zur Zeit Luthers war gnadenlos. Sie schenkte niemandem etwas. An die Stelle des Evangeliums waren die guten Taten und die sogenannten „Gnadenmittel“ der Kirche getreten. Die Liebe Gottes wurde durch einen pervertierten Ablasshandel ersetzt, der vor allen Dingen den Petersdom in Rom finanzieren sollte. Bei den Vorbereitungen zu seiner Römerbriefvorlesung wurde Luther von der Gnade überwältigt. Vor allem Römer 1 und 3 wurden für ihn zu zentralen Versen.

Römer 1, Vers 17 (Luther 2017): *Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«*

Römer 3, Vers 23 bis Vers 24 und Vers 28 (Luther 2017): *Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

1545, in einer Vorrede zu einer Sammelausgabe seiner lateinischen Schriften berichtet Luther davon: „Mit außerordentlicher Leidenschaft war ich davon besessen gewesen, Paulus im Brief an die Römer kennenzulernen. Nicht die Herzenskälte, sondern ein einziges Wort im ersten

Kapitel (Römer 1,17) war mir bisher dabei im Wege: »Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbart.« Ich hasste nämlich dieses Wort »Gerechtigkeit Gottes«, weil ich durch den Brauch und die Gewohnheit aller Lehrer unterwiesen war, es philosophisch von der formalen oder aktiven Gerechtigkeit, wie sie es nennen, zu verstehen, nach der Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft.

Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar. Wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich vor Gott doch als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. ...

Da hatte Gott mit mir Erbarmen. Tag und Nacht war ich in tiefe Gedanken versunken, bis ich endlich den Zusammenhang der Worte beachtete: »Die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm (im Evangelium) offenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.« Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche zu verstehen, durch welche der Gerechte durch Gottes Gabe lebt, nämlich aus dem Glauben. Ich fing an zu begreifen, dass dies der Sinn sei: Durch das Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, nämlich die passive, durch welche uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt, wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.« Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein. Da zeigte mir die ganze Schrift ein völlig anderes Gesicht. ... Mit so großem Hass, wie ich zuvor das Wort »Gerechtigkeit Gottes« gehasst hatte, mit so großer Liebe hielt ich jetzt dieses Wort als das allerliebste hoch. So ist für mich diese Stelle des Paulus in der Tat die Pforte in das Paradies gewesen.“

© Martin H. Jung, Luther lesen Die zentralen Texte, Seite 18 – 20

*Martin Luther, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften (1545):
WA 54, S. 176-187; C14, S. 421-428; StA 5, S. 618-638; LDSStA 2, S. 491-509*

Neun Jahre vor seinem Tod schreibt er in den Schmalkaldischen Artikeln - einem der bis heute gültigen Teil der Bekenntnisschriften der Evangelischen Kirche, auf die die Pfarrer verpflichtet werden: „Dieweil nun solches geglaubt werden muss und sonst mit keinem Werk, Gesetz noch Verdienst erlangt oder gefasst werden kann, so ist es klar und gewiss, dass allein solcher Glaube uns gerecht mache, wie Röm 3,28 S. Paulus spricht: »Wir halten, dass der Mensch gerecht werde ohne Werke des Gesetzes durch den Glauben«, ferner: »Auf dass er alleine gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesus« (Röm 3,26).

Von diesem Artikel kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben will; denn es »ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden«, spricht S. Petrus (Apg 4,12). Und auf diesem Artikel steht alles, was wir gegen den Papst, Teufel und Welt lehren und leben. Darum müssen wir dessen gar gewiss sein und nicht zweifeln. Sonst ist's alles verloren und behält Papst und Teufel und alles gegen uns Sieg und Recht.“

© Martin Luther, Die Schmalkaldischen Artikel 1537 (neun Jahre vor seinem Tod 1546)

In der nicht unumstrittenen gemeinsamen Erklärung des Lutherischen Weltbundes und der Römisch Katholischen Kirche zur Rechtfertigungslehre am 31. Oktober 1999 in Augsburg heißt es: „Gemeinsam bekennen wir: Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“

© <http://www.theology.de/religionen/oekumene/evangelischerkatholischerdialog/gemeinsameerklaerungzurrechtfertigungslehre.php>

Dieses „Allein aus Gnade“ ist damit exklusiv und unaufgebbar für alle Christen. Zugleich ist dieses „Allein aus Gnade“ natürlich auch gefährlich und öffnet Tür und Tor allen möglichen extremen Freiheitsgedanken. Es gibt kein „Du musst“ und „Du sollst“ mehr. Dieses „Allein aus Gnade“ lässt sich natürlich herrlich individualistisch hören und ausleben. Man kann und darf seit Luther ja jetzt sogar „tapfer sündigen“. Das öffnet doch Tor und Tür jeglichem weltlichen und fleischlichem Pluralismus. „Allein aus Gnade“, ist das nicht zugleich auch das Ende von Regeln und Vorschriften, von Ordnungen und Geboten. Wie hängt das denn zusammen: Gesetz und Evangelium? Der Zuspruch und der Anspruch des Evangeliums. Der Indikativ der Gnade und der Imperativ der Nachfolge. Nur noch Gnade? Allein aus Gnade? Alles geschenkt?

Luther bleibt bei seinem Artikel „Allein aus Gnade“ Ohne Werke des Gesetzes allein durch den Glauben, aller gefährlichen und missverständlichen Deutung zum Trotz.

So leben wir zwar seit Luther mit einem „gnädigen Gott“. Durch die Aufklärung und den Pietismus aber wurde dieser rundherum uns gnädig gestimmte Gott, der sich in Jesus Christus zu uns herunterbeugte, zu einem Gott, den wir durch unser Fehlverhalten traurig machen können und der uns seinen Segen entzieht, wenn wir uns nicht nach den biblischen Anweisungen richten.

Aus der „Rechtfertigung aus Gnade“ wurde so ein „Freispruch auf Bewährung“. Römer 3 wurde Hebräer 12, 14 (Luther 1984) gegenüber gestellt: *Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.*

Die katholische Werksgerechtigkeit war durch Luther im protestantischen Raum überwunden. Dafür machte sich die Gesetzlichkeit breit.

In seinem 327 Seiten starken Buch „Zeit der Gnade“ hält Charles R. Swindoll ein leidenschaftliches Plädoyer für das „Allein aus Gnade“. Er schreibt: „Wenn Sie einen Verein von »verkraмпften, trübsinnigen, apathischen und lustlosen« Leuten besichtigen wollen, dann können Sie vielen (ich bemühe mich, nicht »den meisten« zu schreiben) evangelikalischen Kirchen von heute einen Besuch abstatten. Es enttäuscht und bekümmert mich zutiefst, so etwas schreiben zu müssen. Wenn ich nach den größten Feinden des echten, lebendigen Christentums gefragt würde, dann würde ich höchstwahrscheinlich als erstes diese unerträgliche Gesetzlichkeit nennen.“

© Charles R. Swindoll, *Zeit der Gnade*, Seite 93 - 94

„In der Gesetzlichkeit (des Legalismus) gilt: »Ich tue dies und unterlasse jenes, und dadurch gefalle ich Gott.« Oder: »Wenn ich doch nur zu diesem fähig wäre oder zu dem Verzicht auf jenes, dann würde ich Gott gefallen.« Oder vielleicht: »Diese Dinge, die ich hier tue oder unterlasse, dienen mir dazu, Gottes Wohlwollen zu verdienen.« ... Zum Stolz, einem zentralen Element der Gesetzlichkeit (des Legalismus), gesellen sich andere Motivationsfaktoren. Schuldgefühle zum Beispiel. Und Angst. Und Beschämung. Dies alles verdichtet sich zu einer Betonung auf allem, was nicht sein darf und was man nicht tun sollte. Gesetzlichkeit (Legalismus) blüht in dem trübseligen Klima des Negativismus erst richtig auf. ... Doch es ist nun einmal so, dass die Gemeinschaft des christlichen Glaubens, ausgerechnet der Ort also, wo es am ehesten möglich ist, die Freiheit zu finden, auch zugleich der Ort ist, wo man sie am ehesten verlieren kann.« ... Werden wir doch einmal konkret. Wie viele Christen kennen Sie, die die Freude und die Freiheit haben, um randvoll mit Lebendigkeit angefüllt, tanzend und voller Spontaneität durchs Leben zu gehen - im Gegensatz zu den zahllosen Hunderttausenden, die sich alles von den Gesetzlichen (den Legalisten) vorschreiben lassen und sich an deren Vorschriften anpassen?“

© Ebd., Seite 99 - 100

Dieses „Allein aus Gnade“ ist gar nicht so einfach durchzuhalten. „Wenn Du mich wirklich liebst ... dann!“ „Wenn Du die Gemeinde wirklich lieben würdest ... dann!“ In allen christlichen Kreisen, in denen ich mich bewegte, bin ich diesem „Wenn ... dann!“ begegnet, was ich als „Rezepttheologie“ bezeichne. Wenn ich richtig glaube, werde ich gesund; wenn ich die richtige Haltung Israel gegenüber habe, werde ich gesegnet; wenn ich nur lange genug bete, wird es Erweckung geben; wenn ... dann. Die Liste ist unendlich und erklärt mich permanent wieder zum aktiv Handelnden, auf den alles ankommt. Gott wird dabei zum passiv Segnenden degradiert. Damit verlassen wir sowohl den biblischen Boden als auch den Raum der Reformation.

Luthers umwälzende Erkenntnis war genau das Gegenteil: Gott ist der Aktive, und wir sind die passiv Empfangenden und Beschenkten. Er hat sich in Christus zu uns heruntergebeugt, um uns zu sich hoch zu holen. Alles geschenkt!

Wenn das kein Grund zum überschwänglich fröhlich befreitem Leben ist.

Fragen zum Weiterdenken:

- Wie ist das „Allein aus Gnade“ umsetzbar?
- Wie heißen die heutigen „Gnadenkiller“?
- Wie hängt das zusammen: Gesetz und/oder Evangelium?
- Kommen wir ohne Regeln im Miteinander aus?
- Wie lässt Gottes Gnade mich gnädiger im Miteinander werden?